

Meier meint

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **126 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schüttelreime

Des Nachts verlässt ein Giel Bern.
Er hat ein Kind in Biel gern.

Der Ort, wo sie sich küssten: Worb,
drauf gab sie ihm den wüsten Korb.

Es stürmten Seepiraten Thun,
worauf sie von den Taten ruhn.

Ein Inder trinkt am Thunersee –
vermisst wohl den Monsun er? – Tee.

Es war am Strand von Oberhofen,
wo Taucher einen Koffer hoben.

Der Ort, wo wir uns sputen: Gunten,
da kenn' ich einen guten Spunten.

Werner Schmid

Sprichwörter

(leicht geliftet)

Wie man sich bettet, so liebt man.

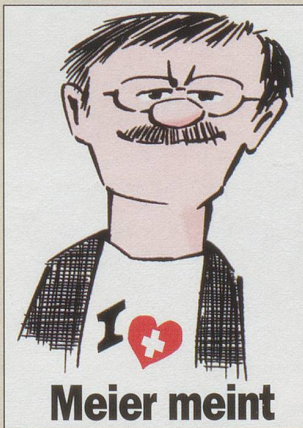
Andere Länder – andere Unsitten.

Gelegenheit macht Liebe.

Ein jedes Ding an seinem Ort –
der Dieb findet es leichter dort.

In der Kürze liegt die Würze,
sagt die Maid und hebt die Schürze.

Ernst Spengler



2000, schwupp, schon sind wir drin.
Die runde Zahl allein – kein Sinn.
Ein Jahr wie jedes andre.
Drum trinks hinein,
Wie jungen Wein
Beschwingt die Tag' durchwandre.

Am Ende steht die neue Zahl
Und alter Tage alter Qual.

JALS/KARIN WIDMER

HEIL DIR HELVETIA

Über die letzten Weihnachtstage hätte man doch noch zur Auffassung gelangen können, jetzt sei der Weltuntergang nahe, und jene, die vor Monaten angesichts der «Jahrtausendwende» vom baldigen Ende geredet hatten, seien zu unrecht diskreditiert worden. Nach drei, vier Tagen trat dann zum Glück wenigstens eine Wetterwende ein, der Papst hatte zuversichtlich das Heilige Jahr er- und die Heilige Pforte geöffnet, in Russland kämpft nach wie vor der Präsident buchstäblich um sein Überleben, wie auch die Zivilbevölkerung in Tschetschenien, in Afrika werden Regierungen gestürzt, und wie viele Computer hierzulande in der Silvester-Nacht abgestürzt sind, konnte bis zum Redaktionsschluss für die Januar-Ausgabe des «Nebelspaltes» nicht ermittelt werden.

Apropos Computer. Es ist schon bemerkenswert, welche Hysterie dieses technische Hilfsmittel in den letzten paar Jahren des 20. Jahrhunderts verursachen konnte – als ob man nicht schon seit langem hätte wissen müssen, dass mit dem Wechsel von 1999 auf 2000 ein technisches Problem auf eine Lösung wartet. Doch da auch wir in dieser Sache allemal Laien sind, harrten auch wir mehr oder weniger gottergeben der Dinge, die da kommen sollten. Obwohl wir noch nie so viele Daten



über unzählige Dinge der Schweiz zur Verfügung hatten wie heute, wird unsere Zukunft immer undurchsichtiger. Immer häufiger stehen wir vor Problemen von unerwarteter Seite, die uns zu schaffen machen. Woran das wohl liegen mag?

Vielleicht haben wir das vernetzte Denken verlernt. Es geschieht in der Politik, Wirtschaft und Kultur nichts ohne Nebenwirkungen. Und manchmal sind in ei-

Nebenwirkungen

nem gesellschaftlichen Prozess die Nebenwirkungen einschneiden-der als der vermeintlich erreichte Erfolg. Das hat mit Kulturpessimismus nichts zu tun. Es ist einfach ein Faktum, und der Arzt oder Apotheker weiss, obwohl gemäss Werbung auf Nebenwirkungen spezialisiert, auch nicht mehr weiter.

Wir wissen immer mehr (oder meinen wenigstens mehr zu wissen), doch wir können mit dem «Mehr» nicht allzu viel anfangen. Selbst das Wissen um den «Mehrwert» ist fragil, und die Begeisterung für die «Mehrwertsteuer» hält sich zunehmend in Grenzen. Mehr ist offensichtlich nicht besser, und zu wissen, dass ich nichts weiss, scheint in der Wissenspyramide eine ganz passable Medizin zu sein. Weil die Nebenwirkungen uns ohnehin wurscht sind – Hauptsache das eigene Ich vernetzt sich im eigenen egozentrischen Wirrwarr.

JOHANN BAPTIST GEHRENBURG